

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Band: - (1998)
Heft: 39

Artikel: Grosse Opfer, harte Strafen
Autor: Bonel, Michel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ UND DER SPANISCHE BÜRGERKRIEG 1936 BIS 1939

Grosse Opfer, harte Strafen

Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg: Nachdem sich die Historiker vor allem mit den Biographien der Schweizer Freiwilligen befasst haben, widmen sie sich nun den in der Schweiz ausgetragenen Kontroversen im Anschluss an deren Heimkehr.

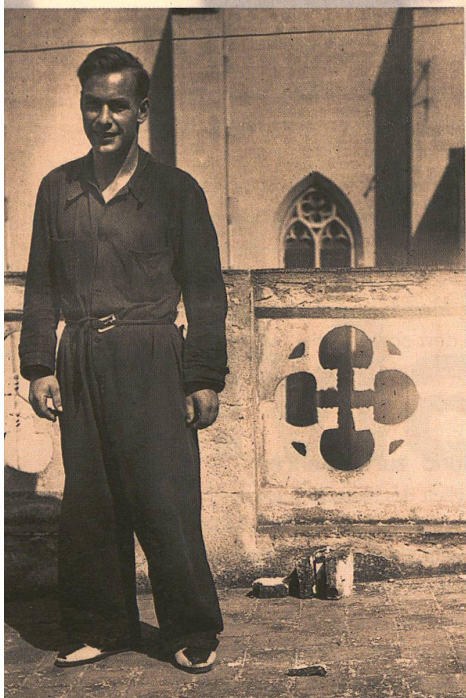
VON MICHEL BONEL
FOTOS HANS HUTTER

Der Spanische Bürgerkrieg: ein Kampf zwischen der republikanischen Regierung des «Frente popular español» und der aufständischen, militärisch-nationalistischen Bewegung Francos. Er forderte 600 000 Todesopfer. Für die Schweiz hatten die Auseinandersetzungen zwischen 1936 und 1939 grosse Bedeutung. Die heissen Debatten in diesem Zusammenhang wurden jedoch auf allen Ebenen durch den Zweiten Weltkrieg abgewürgt.

Eine laufende Forschungsarbeit unter der Leitung von Jean Batou (Universität Lausanne) und Jean-Claude Favez (Universität Genf), denen Mauro Cerrutti und Ami-Jacques Rapin zur Seite stehen, hat es bereits ermöglicht, die Motivationen und die Rolle der Freiwilligen bei den republikanischen Einheiten aufzuzeigen. Ihre Anzahl – circa 800, wovon etwa 100 in der Schweiz wohnhafte Ausländer – war durchaus stattlich, im Vergleich etwa mit den rund 10 000 Freiwilligen aus der französischen Front Populaire.

Pionierarbeit zu diesem Thema haben nun Nicola Ulmi und Peter Huber geleistet, die mit manchen Klischees aufgeräumt haben. Die beiden Assistenten der Universität Lausanne belegen in ihrer Studie, dass sich nicht in erster Linie Intellektuelle (4% der Gesamtzahl der Freiwilligen) engagierten, sondern hauptsächlich zu 90% Arbeiter und Handwerker. Weiter kommen sie zum Schluss, dass es sich dabei keineswegs nur um Nichterwerbstätige handelt. Nur etwas mehr als 50% sind Arbeitslose, wobei nicht zu eruieren ist, inwieweit die saisonal bedingte Arbeitslosigkeit eine Rolle gespielt hat. Die aus der Baubranche kommenden Berufstätigen überwiegen eindeutig. Mit Ausnahme der Metallindustrie sind alle übrigen Bereiche untervertreten.

Drei von vier Freiwilligen kommen aus Städten. Bezüglich kantonaler Herkunft dominieren Zürich, Basel-Stadt und Genf sowie überraschenderweise das Tessin. Sie sind im Durchschnitt 28 Jahre alt und zu 80% ledig. Die Hälfte ist vorbestraft, zumeist wegen



Aus dem Fotoalbum des heute 85-jährigen Spanienfreiwilligen Hans Hutter aus Winterthur: Hutter 1936 kurz nach seiner Ankunft in Spanien (oben) und in Uniform rechts neben seinem Bruder Max (unten). Seine Erinnerungen sind unter dem Titel «Spanien im Herzen. Ein Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg» 1996 im Rotpunktverlag Zürich erschienen.

politischer Vergehen. Ihre Motivationen scheinen hauptsächlich politischer Natur zu sein. Zwei Drittel sind Kommunisten, wogegen die beteiligten Kämpfer aus Frankreich nur zur Hälfte dieser Richtung angehören. 14% sind Sozialdemokraten, während die Anarchisten auf weniger als 2% kommen. Schliesslich ist anzumerken, dass auch 40 den Sanitätsdiensten zugeordnete Frauen dabei sind. Eine einzige Frau, Klara Ensner-Thalman, kann als bewaffnete Kämpferin teilnehmen.

Gefängnis ohne Bewährung

Die Freiwilligen müssen schwere Verluste hinnehmen. Ein Viertel lässt das Leben, fast die Hälfte (44 Prozent) wird verwundet. Nur ein Drittel kehrt unversehrt nach Hause zurück. Nach ihrer Rückkehr zieht sie die Schweiz systematisch vor die Militärgerichte. «Kein anderes demokratisches Land hat die ehemaligen Freiwilligen so hart behandelt wie die Schweiz», erläutert Ulmi. Aufgrund von Artikel 94 des Militärstrafgesetzes, der 1928 in Kraft getreten ist, finden nicht weniger als 420 Prozesse statt. Der Artikel legt fest, dass ein Schweizer, der sich in den Dienst einer fremden Armee gestellt hat, mit einer Gefängnisstrafe von mindestens einem Monat rechnen muss. Eine solche Regelung existiert zwar praktisch in allen Ländern, doch die betreffenden Bestimmungen kommen nur in der Schweiz zur Anwendung. Zwei Drittel der verhängten Strafen sind Haftstrafen ohne Bewährung; ein Sechstel der Strafen betreffen zusätzlich zu leistende Armeediensttage. Jeder fünfzehnte Verurteilte legt Rekurs ein; ungefähr die Hälfte der Rekurse enden mit einem Freispruch.

Die damals verurteilten Schweizer sind immer noch nicht juristisch rehabilitiert. Dennoch hat die Stadt Genf im letzten Oktober beschlossen, zur Erinnerung an die Gesamtheit der internationalen Brigaden ein Denkmal zu errichten. Die städtische Exekutive hat dafür dem Bildhauer Manuel Torres einen Kredit in der Höhe von 122 000 Franken zugesprochen.

Für ihre Forschungsarbeiten hatten Ulmi und Huber Zugang zu allen Akten über die entsprechenden Gerichtsverfahren sowie auch zu sämtlichen Unterlagen der Bundes-

anwaltschaft. Sie erhielten Zutritt zum Archiv der internationalen Brigaden, das sich im russischen Zentrum für die Erhaltung und die Erforschung von Dokumenten zur Neuesten Geschichte befindet. Die beiden Forscher konnten aufgrund dieses reichen Materials eine eigentliche kollektive Biographie erarbeiten.

«Abgesehen von den beiden Weltkriegen ist der Spanische Bürgerkrieg wahrscheinlich die internationale Krise, welche die tiefgreifendsten Folgen für die Schweizer Gesellschaft und Politik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach sich gezogen hat», sagt Jean Batou. Mit der Mentalität der schweizerischen Gesellschaft beschäftigen sich Nicola Ulmi, Peter Huber und Catherine Fussinger.

Ihre Arbeiten lassen die offizielle Politik der eidgenössischen Behörden und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ausser Betracht. Sie befassen sich mit den humanitären und karitativen Aktivitäten, den Haltungen der linken und der christlichen Szenen, der Arbeit zahlloser Vereine, in denen Frauen eine wichtige Rolle spielen, sowie – auf der diametral gegenüberliegenden Seite – den Propagandatätigkeiten rechtsextremer Kreise zugunsten Francos.

Gespaltene Armee

Zu überraschenden Ergebnissen ist man bis anhin beispielsweise bezüglich der Armee gelangt. Sie war viel weniger in sich geschlossen als allgemein angenommen. Unter den Unteroffizieren gab es offensichtliche Differenzen in der Frage der Amnestie, wie aus dem Studium von Militärzeitschriften hervorgeht.

1938 setzt sich Divisionär Eugen Bircher in aller Öffentlichkeit für die Amnestierung der ehemaligen Freiwilligen ein. Er möchte sie in die Armee integrieren, da sie in seinen Augen – aufgrund ihrer unter Beweis gestellten Tapferkeit – für die Grenzverteidigung sehr nützliche Dienste leisten könnten. «Ein Standpunkt, der nur erstaunen kann, vor allem wenn man weiss, dass Bircher Führer einer nationalistisch-rechtsextremen Organisation war», äussert sich dazu Nicola Ulmi. Eine sozialdemokratische Motion für eine Amnestie der Heimkehrer scheidet dann aber rasch in den eidgenössischen Räten.



Panzerwagen der republikanischen Truppen (oben); Schweizer Spanienkämpfer vor einem von den Faschisten zerstörten Haus in Torija, März 1937 (unten).

Der von Catherine Fussinger untersuchte Bereich der Kirchen birgt ebenfalls spannende Aspekte. Die Protestanten scheinen im allgemeinen eher klare Positionen einzunehmen, wogegen bei der katholischen Kirche die Lage etwas anders aussieht.

Proteste von Künstlern

Von intellektueller und künstlerischer Seite soll es zu diversen Demonstrationen gekommen sein (gemäss Peter Huber, der allerdings erst am Anfang seiner Arbeiten steht). Als erster einer Reihe von Intellektuellen wird der Berner Schriftsteller Hans Mühlestein 1936 zu zwei Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt – weil er mehrmals öffentlich geäussert hat, dass das republikanische Spanien Hilfe brauche. Etwa zur gleichen Zeit spricht sich eine Gruppe von Genfer Universitätsprofessoren um André Oltramare öffentlich für die junge spanische Republik aus. Auf ihre Weise setzen sich auch Künstler wie Ramuz und Auberjonois ein: Sie spenden Anfang 1937 einige ihrer Werke für eine Lotterie zugunsten der Entraide Sanitaire Suisse. ■

Im Frühjahr 1999 wird in der Schweiz ein Buch zur kollektiven Biographie der Spanienkämpfer erscheinen. Der Tagungsband zum Kolloquium «Die internationalen Brigaden zwischen revolutionärer Solidarität und Politik der Komintern» wird in Spanien herauskommen. Er wird sich mit den Freiwilligen aus allen beteiligten Ländern befassen und eine Einleitung des Lausanner Historikers Jean Batou enthalten.